

# Vom innerlichen zum äußeren Frieden

ALBERT SCH

Paix  
ou guerre  
atomique

„Mögen sich viele  
bereit finden, den  
Geist des Friedens  
in ihren Herzen  
gebieten zu lassen:  
Dies ist's, was  
unserer Zeit not  
tut.“

Albert Schweitzer 1952

# Liebe Leserinnen und Leser, seit langem nicht wurde der Friede so intensiv beschworen wie in diesem Jahr

Seit Monaten schon widmet sich die Erinnerungskultur von Politik und Massenmedien dem Ausbruch der Jahrhundertkatastrophe des Ersten Weltkrieges.

Vor dem Hintergrundchor eines einhellig besungenen „Nie wieder ...“ erhebt sich die tagesaktuelle Weltlage, in der politische Krisenherde in verheerende Flächenbrände umschlagen: Die Rauchsäulen über Donezk oder dem Nahen Osten stehen für viele andere weltweit, in denen religiös, nationalistisch oder ethnisch motivierte bzw. fanatisierte Volksgruppen anderen das Existenzrecht streitig machen.

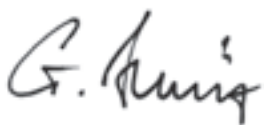
An politischen Initiativen und Gegenkräften, aufbrechende Regionalkriege „mit Macht“ einzudämmen, fehlt es nicht. Sehr wohl aber an einer Besinnung auf die tieferen Ursachen des Unfriedens und der Grundlegung einer neuen Gesinnung zwischen den Menschen und Nationen, auf deren Boden Frieden nachhaltig gedeihen kann.

Albert Schweitzer hat beides, die Besinnung auf eine wahre Humanität und die Gesinnung der Herzen, aus der der wahre Geist des Friedens erwächst, in Wort und Werk bezeugt. Er hat damit der Menschheit ein unverzichtbares ethisch-geistiges Erbe mit auf den Weg gegeben.

Was unserer Zeit nottut, ist, dass wir alle, ob klein oder groß, uns dieses Erbe aneignen und für die Gestaltung einer friedvollen Zukunft nutzen.

Die STIFTUNG DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM Frankfurt am Main hat sich dieses Ziel zur Aufgabe gemacht. Bitte helfen Sie uns, dieses Ziel weiterhin und verstärkt zu verwirklichen.

Es grüßt Sie herzlich



Ihr Dr. Gottfried Schüz  
Vorsitzender

# „Nicht jener Friede des Kettenhundes ...“<sup>1</sup> – zu Schweitzers Alterswerk: Kampf für eine friedvolle Zukunft

Von Dr. Gottfried Schüz

„Wenn es auf Sekunden ankommt, ist die Polizei Minuten entfernt“ – so stellt der Familienvater fest und rät: „Gebe nie ohne Schusswaffe aus dem Haus, denn das Böse lauert überall.“ – Dieser Rat richtet sich nicht etwa an einen Leibwächter, der einen von der Mafia gejagten Richter zu schützen hat, sondern an seine minderjährige Tochter. Beide sind Protagonisten eines neuerdings in den USA vertriebenen Kinderbuchs mit dem Titel „My Parents Open Carry.“<sup>2</sup> Geworben wird darin für ein offenes Tragen von Schusswaffen von Jedermann als beste Methode, sich Verbrecher vom Hals zu halten. Nach dem Motto „früh übt sich ...“ werden auf diese Weise in den Vereinigten Staaten schon abertausende Kinder an Schießständen auf das eingestimmt, was ihre Mitmenschen mit bösen Absichten vermeintlich friedfertig stimmt: die stets griffbereite Schusswaffe.

Auch in der Weltgemeinschaft sind die Vereinigten Staaten nach wie vor bestrebt, sich insbesondere durch die Überlegenheit ihrer militärischen Schlagkraft als führende Weltmacht zu behaupten. Diesem Bestreben können wir Deutschen uns durch die Einbindung in die NATO nicht ganz entziehen. Das Prinzip der Abschreckung des politischen Gegners bleibt selbst in Europa ein leitender Grundsatz, auch wenn es bei uns nicht so weitreichend bis in die Keimzelle der Gesellschaft durchdekliniert wird wie in den USA. Die Abschreckungsmittel sind lediglich subtiler geworden. Im Vorfeld militärischer Optionen stehen beispielsweise Versuche, die Russen mit wirtschaftlichen Kampfmitteln – wie wir aktuell in der Ukrainekrise sehen – in die Knie zu zwingen. Welche Not und welches Leid solche Blockadepolitik gerade für die wirtschaftlich Schwachen nach sich zieht, ist unabsehbar.

Ob solches Vorgehen der Völkerverständigung oder gar einer Sicherung des Friedens dient, muss mit Albert Schweitzer massiv bezweifelt werden. In einem seiner berühmten Friedensappelle, die 1954 über Radio Oslo weltweit ausgestrahlt wurden, stellte er fest: „Die Theorie der Aufrechterhaltung des Friedens durch Abschreckung des Gegners ... kann für die heutige Zeit ... nicht mehr in Betracht kommen.“

Schweitzer hatte mit dieser Aussage seinerzeit zwar die Abschreckung „vermittelt atomarer Aufrüstung“ im Blick. Die Atomproblematik war es, die ihm in jener Zeit des Kalten Krieges vor allem auf den Nägeln brannte. Nicht nur als Philosoph, sondern auch als Arzt sah er sich von verschiedener Seite genötigt, seine Stimme zu erheben, zusammen mit seinem Freund Albert Einstein, dem zweifachen Nobelpreisträger Linus Pauling, ferner mit dem Arzt und Philosophen Karl Jaspers und dem Mainzer Kernphysiker Karl Bechert. So wurde der über Achtzigjährige zu einem unermüdlichen Aufklärer und Mahner hinsichtlich der Gefahren einer atomaren Verseuchung, wie sie allein durch die zahllosen Versuchsexplosionen weltweit gegeben waren.





## Albert Schweitzer und der Erste Weltkrieg

Von Walter Schiffer

In seinen Friedensappellen war es Schweitzer jedoch nicht nur um die Warnung vor den Gefahren eines Atomkriegs und die dringende Notwendigkeit des Verzichts auf Atomwaffen zu tun. Ihm ging es um die grundsätzliche Ächtung jeglicher militärischer Waffengewalt als Mittel der Politik: „Die Not aber, in der wir heute leben, ist die Gefährdung des Friedens ...“

„Das Ziel, auf das von jetzt bis in alle Zukunft der Blick gerichtet sein muß, ist, daß völkerentzweieude Fragen nicht mehr durch Kriege entschieden werden können. Die Entscheidung muß friedlich gefunden werden.“

„Ich bekenne mich zu der Überzeugung, daß wir das Problem des Friedens nur dann lösen werden, wenn wir den Krieg aus einem ethischen Grund verwerfen, nämlich weil er uns der Unmenschlichkeit schuldig werden läßt.“

Dieses „wir“ kann dabei nicht elementar genug gedacht werden. Schweitzer meint jeden Einzelnen von uns. Der Friede – so Schweitzers entscheidende These – kann gerade nicht durch Institutionen auf politisch-juristischem Wege nachhaltig gesichert werden. Ein solcher bliebe immer nur ein „Friede des Kettenbundes“ – also ein „Friede“, der auf Drohung und Zwang basiert, indem versucht wird, den politischen Gegner mit militärischen oder wirtschaftlichen Mitteln in Schach zu halten.

Wir müssen, so Schweitzer, „menschliche Menschen“ bzw. „tiefere Menschen“ werden, die im Kleinen wie im Großen aus dem ethischen Geist der Humanität heraus denken und handeln.

„Von dem, was in der Gesinnung der Einzelnen und damit der Völker zur Ausbildung gelangt, hängt das Kommen oder das Ausbleiben des Friedens ab.“

Eine ethische Gesinnung kann nicht aufkommen, wenn Mitmenschen und Mitvölkern mit Misstrauen, angehaltenem Atem und Abwehrhaltung begegnet wird.

Das „große Betriebskapital“, ohne das es zwischen einzelnen Menschen und zwischen Völkern kein friedliches Zusammenleben geben kann, ist nach Schweitzer vielmehr eine „Atmosphäre des Vertrauens“. Ein solches Vertrauen, das gerade auch dem Fremden entgegen gebracht wird, kann nicht ohne „den Geist der Ehrfurcht vor dem Leben“ aufkommen, der „auch der Geist des Friedens“ ist. ■

Der Große Krieg, der weite Strecken Europas verwüstete und allein 10 Millionen Soldaten das Leben kostete, reichte mit seinen katastrophalen Auswirkungen bis nach Lambarene. Nicht nur materielle Folgen hatten Albert Schweitzer und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu beklagen:

„Kriegsweihnachten im Urwald! [...] Am vierten August, zwei Tage nach unserer Rückkehr von Kap Lopez, hatte ich einige Medikamente für eine kranke Dame in Kap Lopez bereitet und sandte Joseph nach einer Faktorei, um zu fragen, ob ihr kleiner Dampfer bei seiner nächsten Fahrt das Paket mit binunternehmen könnte. Er brachte mir einen Zettel des Weißen: ‚In Europa ist Mobilmachung und wahrscheinlich schon Krieg. Wir müssen unsern Dampfer der Behörde zur Verfügung stellen und wissen nicht, wann es nach Kap Lopez fährt.‘

Wir brauchten Tage, bis wir die Tatsache, daß in Europa Krieg sei, wirklich realisieren. Seit Anfang Juli hatten wir keine Nachrichten aus Europa und wußten nichts von den Verwicklungen, die das unselige Ereignis heraufführten. [...]

Letztbin, während wir miteinander Geschwüre verbanden, fing Joseph wie schon öfters, wieder an, über den Krieg als die Ursache der Teuerung zu lamentieren. ‚Joseph‘, sagte ich zu ihm, ‚du mußt nicht so reden! Siebst du nicht, wie bekümmert die Gesichter der Missionare und das der Frau Doktor und des Doktors sind? Für uns ist der Krieg noch mehr als eine unangenehme Teuerung. Jeder von uns bangt für das Leben so und so viel lieber Menschen, und wir hören aus der Ferne das Stöhnen der Verwundeten und das Röcheln der Sterbenden.‘ Darauf schaute er mich erstaunt an. Seither merke ich, daß ihm damals etwas aufging, was ihm verborgen war.

Daß viele Eingeborene die Frage in sich bewegen, wie es möglich sei, daß die Weißen, die ihnen das Evangelium der Liebe bringen, sich jetzt gegenseitig morden und sich damit über die Gebote des Herrn Jesu hinwegsetzen, fühlen wir alle. Wenn sie uns die Frage stellen, sind wir hilflos. Wo ich ... daraufhin angedredet werde, versuche ich nichts zu erklären, nichts zu beschönigen, sondern sage, daß wir vor etwas Unbegreiflichem und Furchtbarem stehen. Wie viel die ethische und religiöse Autorität der Weißen bei den Naturkindern durch diesen Krieg leidet, wird man erst später ermessen können. Ich fürchte, daß der Schaden gewaltig sein wird.<sup>1</sup>

Im Jahr 1923 veröffentlichte Schweitzer seine Kulturphilosophie, die bereits in den ersten Weltkriegsjahren Gestalt gewann. Im ersten Teil dieses Werkes gab er der Philosophie die Schuld am Niedergang der Kultur und damit auch am Kriegsausbruch. Er sah ein generelles Versagen des Denkens und damit ein Ausbleiben des qualifizierten Nachdenkens über Kultur. Geistige und Wirtschaftsverhältnisse wirkten dergestalt aufeinander, dass sie die Menschen verkleinern und psychisch schädigen. Die ersten Sätze lauten:

„Wir stehen im Zeichen des Niedergangs der Kultur. Der Krieg hat diese Situation nicht geschaffen. Er selber ist nur eine Erscheinung davon. Was geistig gegeben war, hat sich in Tatsachen umgesetzt, die nun ihrerseits wieder in jeder Hinsicht verschlechternd auf das Geistige zurückwirken. Die Wechsel-

1 Albert Schweitzer im Brief an Helene Bresslau vom 6.9.1903.

2 Vgl. Laura Hertreiter: Mama, Papa, Peng. Ein US-Kinderbuch erklärt, warum Waffen gut sind. In: Süddeutsche Zeitung vom 7.8.2014, S. 8.

wirkung zwischen dem Materiellen und dem Geistigen hat einen unheilvollen Charakter angenommen. [...] Nun ist für alle offenbar, daß die Selbstvernichtung der Kultur im Gange ist.“<sup>2</sup>

So realistisch Schweitzer die Lage der Frontsoldaten 1914 im Gespräch mit Joseph einschätzte, so drastisch konfrontierte er die Hörer seiner Predigt am 1. Dezember 1918 in St. Nicolai:

„Zum fünften Mal nun in der Zeit, da der Herbst sich zum Winter neigt, wollen wir nicht nur der Toten gedenken, die starben, weil Alter, Krankheit oder Unglücksfall sie dahinraffte, sondern auch derer, die von Menschenhand im mörderischen Kriege fielen. Wie sind sie gestorben? Das Geschloß hat ihren Leib zerrissen und sie verbluteten, im Drahtgeflecht bingen sie wimmernd und schmachtdend tagelang, ohne daß ihnen ein Mensch Hilfe bringen konnte; auf kalter Erde erfroren sie in der Nacht; eine Sprengladung verschüttete sie oder warf sie zerfetzt in die Luft; gurgelnde Wasser zogen das Schiff, auf dem sie fuhren, in die Tiefe; sie rangen mit den Wellen bis zur Erschöpfung oder stemmten sich im Schiffsraum eingeschlossen, in ohnmächtiger Angst gegen die Wände. Die, die nicht im Felde oder auf dem Wasser starben, gingen dahin, nachdem sie für Wochen und Monate alle Qualen im Lazarett erduldet und mit dem Leben um die Existenz eines Krüppels gerungen hatten. War es uns nicht in diesen bangen Monaten, wenn es still und dunkel um uns war, als hörten wir ein Jammern und Klagen von der Erde zum Himmel steigen? Wir wollten uns davor verschließen, aber es half nichts, es klang dennoch in unser Ohr.

Nun gehört dieses Weh der Vergangenheit an, sie haben ausgeduldet, die Menschen, die von Menschenhand litten und starben. Gott hat abgewischt die Tränen von ihren Augen, und Leid und Geschrei und Schmerz sind nicht mehr für sie.

Wie wollen wir ihr Gedächtnis feiern? Seid ihr schon hinter dem Sarg eines Menschen, der für euch ein Stück Leben bedeutete, dabingegangen und habt da im plötzlichen Entschluß euch mit diesem, dem Leben schon Entrückten, durch ein Gelöbniß verbunden, indem ihr den Entschluß faßt, im Gedenken an ihn hinfort etwas zu meiden oder zu tun? So glaube ich, müssen wir Menschen aller Völker denen, die in dem Krieg gefallen sind, etwas geloben.“

Praktisch relevantes Gedenken heißt für Schweitzer zunächst, die Hinterbliebenen tatkräftig zu unterstützen. Gedächtnis heiße aber auch einzusehen, dass man zu leichtsinnig viele Menschenleben in Rechnung gesetzt habe.

„Dem Geist der Mitleidlosigkeit sind [sie] geopfert [...]. Die Gesinnung, in der dieses Menschengeschlecht aufgewachsen ist, wollen wir von uns tun als die große Sünde, an der die Welt litt. Unsere Kinder sollen es von uns erfahren und als Vermächtnis in ihr Leben mit hinausnehmen, daß das Gebot ‚du sollst nicht töten‘ eine viel tiefere Bedeutung hat, als die Menschen, die uns erzogen, und wir selbst für wahr gelten ließen. [...] Ehrfurcht vor dem Menschenleid und dem Menschenleben, vor dem Kleinsten und Unscheinbarsten sei das eberne Gesetz, das hinfort die Welt regiere. [... L]asst euch nicht irre machen, wenn viele um euch herum die Zeichen der Zeit nicht verstehen und in Äußerlichkeiten aufgeben, sondern wisset, daß wenn nur wir denken und tun, was getan werden muß, ein Segen für die Welt daraus entstehen wird. So wollen wir den Toten gedenken.“<sup>3</sup>

Albert Schweitzers Appell gilt damals wie heute. Vielleicht treffen die Zitate auf Ihr Interesse und Sie mögen die Texte einmal im Zusammenhang lesen? ■

1 Selbstzeugnisse. München 1959, S. 177 ff.

2 Kultur und Ethik. München 1996, S. 15. 22 ff.

3 Straßburger Predigten. München 1993, S. 113 ff.

## Helpen Sie uns, Albert Schweitzers ethisch-geistiges Erbe zu erhalten und zu fördern

Wir wollen vor allem junge Menschen für ernsthaftes ethisches Nachdenken und verantwortliches Handeln gewinnen. Albert Schweitzers geistiges Werk bietet hierfür eine zukunftsweisende Grundlage.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie u. a.

- pädagogische Projekte an Schulen, die Kinder und Jugendliche mit Leben und Werk Schweitzers bekannt machen und dessen Ethik in den Lebensalltag umsetzen,
- die ethische Bildungsarbeit des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums,
- Öffentlichkeitsarbeit zur Aktualität von Albert Schweitzers Denken und Handeln.

Damit tragen Sie dazu bei, dass junge Menschen eine hoffnungsvolle Lebensperspektive gewinnen und die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben als Leitlinie ihres Denkens und Handelns annehmen.

Wir danken Ihnen von Herzen!

Stiftungskonto:

**IBAN: DE43 3006 0601 0004 1344 94**

**BIC: DAAEDED**

Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG  
Kto.-Nr. 000 413 44 94 · BLZ 500 906 07

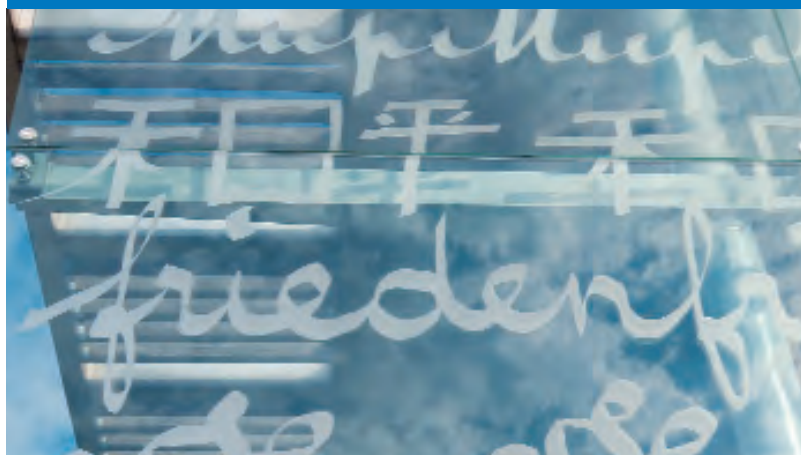
**Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum**

Wolfgangstr. 109 · 60322 Frankfurt a. M. · Tel. 0 69-28 49 51 ·  
Fax 0 69-2 97 85 25 · info@albert-schweitzer-zentrum.de



**STIFTUNG** Deutsches  
**ALBERT SCHWEITZER**  
**ZENTRUM**

[www.albert-schweitzer-zentrum.de](http://www.albert-schweitzer-zentrum.de)





# Trinationales Fasten gegen Atomwaffen

Von Dr. Stefan Walter

„Die Völker als solche müssen gegen die Atomwaffen sein, wenn es gelingen soll, diese loszuwerden“ schreibt Albert Schweitzer in Friede oder Atomkrieg.

Unter dem Motto „Atomwaffen abschaffen – das können und müssen wir“ findet jedes Jahr ein 4-tägiges Fasten vom 6. bis 9. August in Büchel/Eifel, Paris und Burghfield-Aldermaston/England statt. Vier Tage Fasten in Trauer und Gedenken an die Zerstörung durch die Atomwaffenexplosionen in Hiroshima und Nagasaki.

Es handelt sich um eine Aktion verschiedenster Anti-Atom- und Friedens-Initiativen, die sich gegen Atomwaffen und deren Modernisierung in Deutschland, Frankreich und England richtet und ein Europa ohne Atomwaffen fordert. Als Zeichen einer europäischen Zivilgesellschaft beteiligen sich deutsche Aktivist:innen in Frankreich und England, französische in Deutschland und England und englische Aktivist:innen in Frankreich und Deutschland. Ich nahm 2013 in Paris teil und es fand sich eine Gruppe von sechs Deutschen, acht Engländern und 70 Franzosen zusammen. Wir waren alle in einem Sportzentrum in Paris untergebracht. Unser öffentlicher Standort war die Friedensmauer auf dem Champ de Mars gegenüber dem Eiffelturm.

Zum Programm gehörte am Vortag eine Einführung in gewaltfreie Aktion, Gedenkzeremonien mit japanischen Künstlern am 6. und 9. August, eine tägliche Präsenz an der Friedensmauer (Abb. 1) mit Infomaterial und Schautafeln, tägliche „Die-in“ (Abb. 2) unter dem Eiffelturm, zwei Aktionen des zivilen Ungehorsams (am Sitz der sozialistischen Partei und dem französischen Gesundheitsministerium), eine Kinofilmvorführung („Dr. Seltsam“) mit anschließender Zuschauerdiskussion und einer intensiven Pressearbeit. Für mich persönlich war es meine erste öffentliche Fastenaktion und die Unterstützung durch die große Gruppe der Fastenden war mir eine große Hilfe. In der Tradition Gandhis ist das Fasten die kräftigste Form und letzte Stufe des gewaltfreien Protests, stärker als Nicht-Zusammenarbeit und ziviler Ungehorsam.

Das Trinationale Fasten gegen Atomwaffen findet auch wieder 2014 (und 2015) statt. Interessenten können sich gerne direkt an mich ([us.walther@t-online.de](mailto:us.walther@t-online.de)) wenden. ■



Abb. 2: „Die-in“ unter dem Eiffelturm

## Albert-Schweitzer-Schulwettbewerb 2015

Zum Jubiläumsjahr 2015 (100 Jahre Ehrfurcht vor dem Leben und 50. Todestag von Albert Schweitzer) schreiben die STIFTUNG DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM Frankfurt am Main und das ALBERT-SCHWEITZER-KOMITEE Weimar gemeinsam den Schulwettbewerb 2015 aus: „GUT IST, LEBEN ZU FÖRDERN – Ehrfurcht vor den Tieren“.

Albert Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben zeichnet sich bis heute dadurch aus, dass sie alles Leben in den Mittelpunkt ethischer Überlegungen zieht. Deshalb möchte der Wettbewerb das Verhältnis von uns Menschen zu den Tieren vertiefen. Tiere begegnen uns als Haustiere, als Nutztiere zur Fleischherstellung oder als Versuchstiere in Labors. Tiere verschwinden aber auch immer mehr aus unserem Blickfeld, denn sie werden in „Tierfabriken“ eingepfercht oder sterben als Tierarten ganz aus. Es sollen vor allem solche Projekte ausgezeichnet werden, die sich mit dem Verhältnis Mensch-Tier auseinandersetzen und Wege aufzeigen, wie unser tägliches und ganz persönliches tierethisches Entscheiden und Handeln im Sinne des Mottos „Gut ist, leben zu fördern“ geleitet werden kann.

Teilnahmeberechtigt sind alle öffentlichen Schulen; besonders eingeladen sind alle Schulen, die den Namen Albert Schweitzer tragen, sowie die Schulen der Stadt Frankfurt am Main und Weimar. Die Ausschreibung erfolgt demnächst über die Homepages des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums und des Albert-Schweitzer-Komitees Weimar. St.W.

## Stiftungsprojekte 2015

Die STIFTUNG DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM Frankfurt am Main dient der Verbreitung von Albert Schweitzers geistigem Werk. Folgende Projekte sollen hierfür 2015 auf den Weg gebracht werden:

- ein dreisprachiges Info-Plakat „Albert Schweitzer – Ehrfurcht vor dem Leben“;
- ein „Albert-Schweitzer-Koffer“ zur Unterstützung der Arbeit in Schulen, Studienkollegien und Kirchengemeinden mit didaktischem Material zur unterrichtlichen Behandlung von Leben und Werk Albert Schweitzers;
- ein zweites Bändchen unserer neuen Reihe „Albert Schweitzer-Reflexionen“ betitelt „Mit Albert Schweitzer ins Gespräch kommen“, das zu einem persönlichen Dialog mit Albert Schweitzer einlädt;
- die Auswertung und Prämierung der Projektbeiträge zum oben beschriebenen Schulwettbewerb „GUT IST, LEBEN ZU FÖRDERN – Ehrfurcht vor den Tieren“ bis Jahresende 2015.

Weitere Projektideen und Anregungen, deren Umsetzung von der STIFTUNG DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM finanziell unterstützt werden, sind jederzeit willkommen. Kontakt: Dr. Gottfried Schüz – E-Mail [gottfried.schuez@albert-schweitzer-zentrum.de](mailto:gottfried.schuez@albert-schweitzer-zentrum.de) oder Telefon 061 31-950 8151. St.W.

**Impressum:** ALBERT SCHWEITZER AKTUELL · Herausgeber: Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum, Frankfurt am Main, September 2014 · Redaktion und verantwortlich i.S.d.P.: Dr. Gottfried Schüz (Vorsitzender) · Autoren: Dr. Gottfried Schüz, Walter Schiffer, Dr. Stefan Walter. Gestaltung und Satz: Harald Kubiczak · Abbildungen: Titelbild aus dem Nachlass Richard Kik in einer Bearbeitung von Harald Kubiczak unter Verwendung der Titeltypografie der französischen Originalausgabe von Albert Schweitzer „Paix ou guerre atomique“, Foto S. 2 im Archiv des DASZ, S. 4 Stefan Walter. Das Papier dieser Ausgabe ist umweltfreundlich und PEFC-zertifiziert.